

### Verkündigung I

*Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Lukas 2,1-7*

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Für viele Menschen gehört der Stern zweifellos zur Advents- und Weihnachtszeit. Er gehört dazu, wie der Adventskranz oder der Adventskalender. Er hängt in vielen Fenstern oder vor Häusern. Auch hier in und vor unserem Kirchsaal hängen sie. Seit etwa 200 Jahren gibt es diese Art von Sternen, die von den Herrnhuter Brüdergemeinden hergestellt und in der Adventszeit aufgehängt werden. Advents- und Weihnachtssterne verbreiten ein schönes Licht in Räumen und auf Plätzen. Ein Licht, das heute zur Weihnacht dazugehört. Ein Licht, das diese dunkle Jahreszeit wohltuend erhellt.

Was aber ist denn dieser Stern nun? Ist er ein Adventssterne oder ein Weihnachtssterne? Gehört er in die Zeit vor Weihnachten, in die Weihnachtszeit selbst oder vielleicht sogar erst in die Zeit nach Weihnachten? Für alles gibt es gute Argumente und es hat schon seinen guten Sinn, dass der Stern vom Advent bis in die ersten Wochen nach Weihnachten erstrahlt. Denn der Advents- und Weihnachtssterne ist viel mehr als ein buntes Licht. Der Stern will ein Bote sein! Er hat eine Nachricht zu überbringen. Er ist ein Wegweiser. Jeder einzelne dieser schönen Sterne will uns Menschen etwas sagen, will uns im wahrsten Sinne des Wortes erleuchten. Dabei geht es gar nicht um den großen Auftritt, von dem unser Stern im Krippenspiel spricht. Denn eigentlich steht der Stern ganz still. Er sagt nichts und er bewegt sich nicht. Er leuchtet nur. Aber gerade darin wirkt er sehr erhellend.

Wann sehen wir denn die Sterne am besten? Dann, wenn es dunkel ist. In der Nacht sehen wir Sterne und je dunkler es ist, umso deutlicher erkennen wir die Himmelskörper. Der Weihnachtssterne will diesen Kontrast zwischen hell und dunkel, zwischen Licht und Finsternis verdeutlichen. Er erinnert an das Licht, von dem es bei dem Propheten Jesaja heißt: „*Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.*“ (Jes 9,1).

Die Finsternis, von der Jesaja hier redet, hat nichts mit der Tageszeit zu tun. Nein, es ist die Finsternis im Herzen der Menschen. Eine Finsternis, die sich in bösen Gedanken und Worten äußert. Eine Finsternis, in der Menschen immer wieder aneinandergeraten, weil sie sich nicht in ihrer Einzigartigkeit und in ihrer Würde erkennen. Das ist auch in der Weihnachtsgeschichte zu hören. Da heißt es: „*sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge*“ Was ist das für eine Welt, in der eine hochschwangere Frau nach einer langen Reise keinen Raum findet, in dem sie sich ausruhen kann, ja, in dem sie ihr erstes Kind zur Welt bringen darf? Was ist das für eine Welt, in der Menschen genötigt werden, ihre

Heimat zu verlassen, um sich in irgendwelche Steuerlisten eintragen zu müssen. Maria und Josef waren damals zwei Menschen unter vielen, die sich der Willkür einiger weniger mächtiger Männer unterwerfen mussten, von denen am Anfang der Weihnachtsgeschichte die Rede ist. Heute haben sich die Namen und Titel der Mächtigen geändert, sie herrschen heute an anderen Orten und mit anderen Mitteln. Aber doch sind viele Menschen auch heute ihrer Willkür ausgesetzt und ihrem politischen Geschick oder Missgeschick ausgeliefert. Und so finden sich leider auch heute immer wieder Orte, an denen kein Raum in der Herberge ist, in denen es auch heute passiert, dass Kinder in ärmsten und schlimmsten Verhältnissen geboren werden.

Aber nicht nur die Mächtigen auf Erden sind für die finsternen Zustände verantwortlich. Für Egoismus, Streitlust und Unversöhnlichkeit, für üble Nachrede und hochmütige Besserwisserei braucht es nicht erst eine Obrigkeit. Da genügt sich das menschliche Herz von ganz allein. Überlegen wir nur einmal, worüber wir selbst in den letzten Adventswochen mit unseren Arbeitskollegen, unseren Freunden und Familien gesprochen? Wie ruhig und liebevoll ging es in diesen Gesprächen zu? Wie gut oder schlecht sind dabei die Menschen weggekommen, die nicht zugegen waren?

„Das Volk, das im Finstern wandelt ...“ Da müssen wir nicht über unsere Landesgrenzen hinausschauen. Bei allen schönen Dingen, die es zweifellos gibt und an denen wir uns auch immer wieder erfreuen können, gibt es doch auch unter uns viel Finsternis. Und darum ist es auch gut, wenn wir den Stern wahrnehmen, der uns das helle Licht verkündigt, das auch unsere Finsternis erhellen soll. Das Licht, auf das die Menschen in der Zeit vor Jesu Geburt gehofft haben. Und haben wir nicht in den Weissagungen von dem Stern gehört, der als helles Licht erscheinen wird? „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen und ein Zepter aus Israel aufkommen.“ (4.Mose 24,17).

Der Stern, der uns vor Weihnachten leuchtet, ist ein Adventssterne, der uns auf das kommende Licht hinweist, der uns wohl die eigenen Finsternis zeigt, der uns aber Hoffnung gibt auf das Licht, das in der Weihnacht geboren wurde, in einem Stall, weil es sonst keinen Raum in der Herberge gab.

Wir singen das Lied „Ich steh an deiner Krippe hier“ LG 40,1-5

## **Verkündigung II**

*Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. Lukas 2,8-20*

In Bethlehem war es dunkel, als das Christkind geboren wurde. Die meisten Menschen haben geschlafen. Andere saßen vielleicht in den Herbergen beisammen und haben sich angeregt und aufgeregt über das aktuelle Weltgeschehen unterhalten. Was sollte der ganze Aufriss mit dieser Volkszählung? Wahrscheinlich haben die Menschen damals auch nicht anders über ihre Regierung und ihre Lebensumstände geschimpft und gezeuert, wie wir das heute tun.

Ja, wir Menschen schauen auf unseren Alltag, auf unsere Arbeit, auf unsere Familien und auf unsere Verpflichtungen. Das alles ist uns ja täglich vor Augen und wir müssen uns darum kümmern und darum sorgen. Aber auf der anderen Seite vergessen wir schnell, dass es mehr geben darf als das, was man täglich sieht. Wir sehen und hören Nachrichten und ärgern uns oder vielleicht ängstigen wir uns. Wir sehen auf uns selbst und darauf, dass wir immer älter werden und dass es vielleicht auch mit unserer Gesundheit nicht zum Besten bestellt ist. Wir sehen Vergänglichkeit.

Gut, wenn es aus diesem täglichen Einerlei Auszeiten gibt, in denen wir unseren Blick wieder auf anderes ausrichten können. Eine solche Auszeit ist auch die Weihnachtszeit, die mit dem heutigen Abend beginnt. Nun soll alles Bedrückende und Beängstigende, so weit es geht, in den Hintergrund treten. Stattdessen aber darf und soll die Botschaft gehört und betrachtet werden, die uns unser Weihnachtsengel verkündet.

Ja, damals in Bethlehem haben auch nur wenige Menschen an Gottes Licht gedacht und daran, was Gott ihnen versprochen hat. Dabei sollte doch ein neuer König aus Davids Nachkommen geboren werden. Und zwar genau hier in Bethlehem. Einen anderen König sollten die Menschen bekommen, einen besseren, einen gerechteren Herrscher sollten sie haben. So hatte es Gott versprochen und so hörten es die Menschen immer wieder in ihren Gottesdiensten.

Nun aber war er gekommen und niemand hat es bemerkt. Erst als es den Hirten auf den Weiden bei ihren Schafen von Engeln verkündet wurde, kam Leben in die kleine Stadt. Die Hirten kamen ohne ihre Tiere in den Ort. Mitten in der Nacht ließ man die Tiere aber nicht allein! Das war unverantwortlich! Diebe und wilde Tiere hätten ihre helle Freude, wenn sie keine Wachen bei den Tieren fänden. Die Hirten aber gingen zielstrebig in einen Stall. Hier ging ihnen ein Licht auf, hier öffneten sich ihre Augen und Herzen und es wurde hell in ihnen. Helle Freude erfüllt sie und als die Hirten wieder aus dem Stall herauskamen, waren sie tief bewegt. Und dann begannen diese rauen Gesellen in kindlicher Freude den Menschen von dem Kind zu erzählen, das in jener Nacht in diesem Stall geboren wurde.

Den Hirten hat es nicht der Stern erzählt, dass das Christkind geboren ist und wo sie es finden könnten. Das waren Engel, himmlische Boten, wie es uns Lukas berichtet. Aber auch die erschienen in einem hellen Licht. In der Klarheit des Herrn erschienen sie gerade den Hirten. Menschen, die sonst nicht viel erfuhren, die man oft verachtet hat und die bestimmt auch besonders unter ihren kärglichen Lebensverhältnissen zu leiden hatten. Aber all das war mit der Heiligen Nacht ganz in den Hintergrund getreten. Wichtiger als der Ärger mit den Tieren und deren Besitzern, wichtiger als alle Kaiser und Statthalter, wichtiger als ihr eigenes Ansehen in der Stadt, war den Hirten nun das Kind in der

Krippe und die Hoffnungen, die sie auf dieses Kind legten. Dieses Kind war ihr eigentlicher König und ihr Herr.

Wenn wir aber heute Weihnachten feiern, dann darf und soll uns dieses Licht auch aufgehen. Jesus ist auch unser Herr, ist unser König. Dieses Kind will darf auch unsere Hoffnung sein, gerade dann, wenn wir uns in dunklen Stunden wissen, wenn Ängste uns Sorgen uns drücken. Das, was dieses Kind uns bringen will, ist etwas anderes als einfach nur ein zufriedenes Leben in Wohlstand und Überfluss. Nein, das Christkind schenkt einen wahrhaft himmlischen Frieden und eine Zuversicht, die auch dann tragen kann, wenn sonst alles zerbricht.

Die Engel waren froh über diese Botschaft, die sie selbst bringen durften und die Hirten haben sicher gern in ihren Lobgesang eingestimmt, nachdem sie wieder bei ihren Schafen waren und doch das Bild des Kinders noch vor Augen hatten. Ja, auch wir wollen und dürfen immer wieder mit einstimmen in die Worte: „*Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.*“

Wir singen vom angefangen Lied „Ich steh an deiner Krippe hier“ die Strophen 6-9.

### **Verkündigung III**

*Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.  
Mt 2,1-2*

Unser Stern erzählt uns heute von der Weihnacht, von der Geburt unseres Herrn. Er erinnert uns an die Botschaft vom aufgehenden Stern, der uns ein Licht in die dunkle Nacht bringt. So ist er ein Adventssterne, der unsere Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser wachhalten will.

Der Stern ist zugleich ein Bild für das Christkind, das selbst als der Stern in der Krippe liegt, wie wir es eben im Lied anbetende und staunend besungen haben. Damit aber sind wir nun auch bei dem Stern, der nach der Weihnacht weiterleuchten darf und muss.

Die Weisen aus dem Morgenland waren Sterndeuter, die in der Gegend des heutigen Iraks gelebt haben. Es waren Männer, die sich auch mit den heiligen Schriften ihrer Zeit auskannten und die wussten, dass ein Stern aus Jakob aufgehen würde und ein neuer König zur Welt kommt. Daran dachten sie, als sie den Weihnachtsstern leuchten sahen. Möglich, dass sie eine bestimmte Sternkonstellation von Saturn und Jupiter gesehen haben, die zur damaligen Zeit wirklich am Himmel zu beobachten war. Möglich aber auch, dass Gott in seiner Allmacht einen besonderen Stern hat scheinen lassen. Auf jeden Fall wussten die Gelehrten, was der Stern bedeutet, und sie haben ihre Schlüsse gezogen. Sie wollten hin zu dem Kind und wollten es anbeten. Dafür haben sie einen langen Weg auf sich genommen und haben sich auch nicht von Herodes abhalten lassen. Sie schreckten auch vor den ärmlichen Umständen zurück, die sie sicher in Bethlehem vorgefunden haben. Wichtiger als diese Äußerlichkeiten, die sie mit ihren Augen sahen, waren ihnen die Worte, die sie aus Gottes Wort kannten. So kamen die Weisen aus dem Morgenland (wahrscheinlich zwei Jahre nach der Geburt) und beteten das Kind

an und brachten ihm wertvolle Geschenke. Dann aber kehrten sie wieder um und waren doch viel reicher als je zuvor. Denn nun gingen sie mit der Gewissheit, dass es auch für sie eine Hoffnung gab, die weit über ihr irdisches Leben hinausging. Nun wussten sie, dass es einen Herrn für sie gab, der sich ganz für sie hingeben würde, denn auch das war in den Schriften geschrieben.

Der Advents- und Weihnachtsstern wird auch nach dieser Christvesper und nach den nächsten zwei Feiertagen noch eine Zeit hängen bleiben. Sein Licht wird uns auch in dieser dunklen Winterzeit noch eine Weile leuchten. So aber ruft er uns alle zu dem neugeborenen König, der uns geboren wurde als Licht in dunkler Zeit.

Dieses Kind, zu dem uns der Stern ruft, schenkt uns ein Leben, das nicht frei sein wird von all den Nöten und Sorgen, die alle Menschen haben. Auch der, der zur Krippe kommt und der das Kind anbetet, wird sich mit all den Herausforderungen stellen müssen, die das Leben in dieser Welt mit sich bringen. Aber er darf es getrost tun! Wenn er etwas falsch gemacht hat, wenn er schuldig geworden ist an Gott und den Menschen, dann darf er wissen, dass ihm durch das Kind vergeben ist. Wenn er die Vergänglichkeit des Lebens in seinem Umfeld und an sich selbst merkt, dann darf er in dem Kind in Krippe das ewige Leben erhoffen und in dieser Hoffnung darf er sich auch ganz gewiss sein.

Ja, sich diesem König zu unterwerfen, diesem König zu glauben und ihm zu folgen, das ist etwas anderes, als irdischen Fürsten, Königen und Staatslenkern ausgeliefert zu sein. Wer sich im Geist anbetend nach Bethlehem begibt, der wird fröhliche Weihnachten feiern und wird getrost auf das Licht schauen, das auch ihm aufgegangen ist. Amen.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*